

Frieden in Syrien – für den ehemaligen Nahostkorrespondenten des Schweizer Fernsehens, Ulrich Tilgner, mehr Wunschdenken als Realität. Auch wenn der IS immer mehr zurückgedrängt werde, tobe der Krieg weiter. Zudem sei eine neue Art Terrorist entstanden, der Europa gefährlich werden könnte. Die Schweiz spielt hierbei eine Sonderrolle.

«Der Terror bekommt andere Wurzeln»

VON ALEXA SCHERRER

Ulrich Tilgner, die syrischen Kämpfer machen gegen die Terrormiliz Islamischer Staat (IS) Terrain gut. Sie kontrollieren jetzt die Hälfte der IS-Hochburg Rakka. Man sieht wieder Bilder von Frauen, die ihre Schleier verbrennen, und von Männern, die ihre Bärte abrasieren. Ist die Schlacht entschieden?

Ulrich Tilgner: Ich gehe davon aus, dass die Tage des IS gezählt sind. Wenn man ihn unter dem Aspekt betrachtet, dass er durchgehende Territorien kontrolliert. In Syrien und Irak wird er systematisch vertrieben – und in den Untergrund gedrängt.

Das klingt aber nicht, als wäre der IS geschlagen.

Tilgner: Er kommt in anderen Teilen der Welt wieder hervor, die IS-Anhänger müssen ja irgendwo hin. Sie gehen etwa in grosser Zahl nach Afghanistan. Davor haben afghanische Politiker schon vor über einem Jahr gewarnt. Zudem glaube ich, dass die Sahelzone in Nordafrika mittelfristig ein IS-Problem bekommen wird.

Wird sich das auf die Migration aus dieser Region auswirken?

Tilgner: Das glaube ich nicht. Die Flüchtlinge muss man als etwas vom IS Getrenntes oder sogar gegen den IS Gerichtetes betrachten. Aus Afrika werden sehr viele Flüchtlinge kommen. Das aber, weil es dort mehr und mehr Hungerkatastrophen gibt.

Wenn der IS aus dem Untergrund agieren wird – macht ihn das gefährlicher?

Tilgner: Ich glaube, dass der Islamische Staat genau wie Al Kaida an Bedeutung verlieren wird. Aber ihre Anhänger stammten bisher aus abgelegenen Wüstengebieten. Jetzt besteht aber insbesondere in Teilen Afrikas die Gefahr, dass der Radikalismus in den Slums der verarmten Länder in Terror umschlagen wird oder sich dort IS-Blasen bilden. Bisher hatten die Menschen die Hoffnung, dass es ihnen irgendwo besser gehen kann, darum haben sie sich überhaupt auf die Flucht begeben. Wenn diese Hoffnung stirbt – weil die Umstände so katastrophal sind, dass man gar nicht mehr flüchten kann –, dann kann ich mir vorstellen, dass Terroristen dort Fuss fassen könnten. Boko Haram ist nur ein Vorbote davon.

Das sind düstere Aussichten.

Tilgner: Wenn die Leute frohlocken, dass der IS weg ist, unterschätzen sie die Ausbreitung des Terrors. Der Westen kämpft nur mit militärischen Mitteln gegen den Terror, das ist zu kurz gedacht.

Womit hätte der Westen mehr Erfolg?

Tilgner: Mit entwicklungspolitischen Mitteln. Aber wenn Teile Afrikas einfach von der wirtschaftlichen Entwicklung der Welt abgekoppelt werden und die Bevölkerung dort gleichzeitig dramatisch zunimmt, sind das gute Aussichten für Terroristen. In der Sahelzone schätzt man die Zahl derer, die vor Elend, Hunger und Wasserknappheit fliehen, auf ungefähr sieben Millionen. Auch diese Menschen können zum Spielball von Terroristen werden.

Werfen wir noch einmal einen Blick nach Syrien. Dort brodelt mehrere Krisenherde gleichzeitig, auch abgesehen



Ein Kämpfer der von der US-geführten Koalition unterstützten Syrischen Demokratischen Kräfte (SDF) in Rakka.

Bild Key

von IS. Wie wird sich der Bürgerkrieg entwickeln?

Tilgner: Der wird weitergehen. Es gibt andere aktive Gruppen, die sich nach aussen gar nicht so wahnsinnig vom IS unterscheiden. Es ist ein ganz merkwürdiges Geflecht von Organisationen, die jetzt gegen Assad kämpfen.

Seitens der USA und Russlands wird versucht, eine Art Friedensgebiete zu etablieren. Wird das funktionieren?

Tilgner: Die vergangenen Jahre haben gezeigt, dass alle Friedensversuche gescheitert sind. Für Frieden in Syrien bin ich nicht so optimistisch.

Zu welchem Teil liegt das an Assad?

Tilgner: Er blockiert als Machthaber in Syrien den Weg für eine Lösung. Seine Person ist ein Friedenshindernis, weil sich andere Gruppen weigern, mit ihm zusammenzuarbeiten. Aber er erhält Unterstützung von Iran und Russland – und bleibt.

Wie lange bleibt er?

Tilgner: Assad konnte seine Position festigen. Ich sehe keine Kräfte, die ihn stürzen könnten.

Die USA?

Tilgner: Möglicherweise will das Trump nicht. Aber die USA würden das auch sonst nicht schaffen.

Warum nicht?

Tilgner: Weil die iranische und die russische Unterstützung sehr stark sind.

Wird sich im Vergleich zu Obama unter Trump dennoch etwas ändern hinsichtlich der Syrien-Frage?

Tilgner: Ich glaube nicht, dass man damit rechnen muss, dass Trump dem syrischen Regime den Krieg erklärt. Die US-Politik ist aber nach wie vor sehr undurchsichtig, weil Trump den Offizieren relativ freie Hand lässt und man gar nicht mehr weiss, was die tun und nicht tun. Obama und Bush haben Mili-

täreinsätze und Kriege öffentlicher gehandhabt. Man wusste, wie viele Soldaten wo stationiert waren, was ihre Aufgaben waren, was diese Einsätze kosteten.

Wie wird sich Trumps Politik auf die restlichen Länder des Nahen Ostens auswirken?

Tilgner: Man hat ja bereits gesehen, dass Saudi-Arabien in der gesamten Golfregion eine Art Stellvertreter der USA spielen möchte. Aber ich glaube nicht, dass das funktionieren wird. Wenn das Land hochmoderne Waffensysteme kauft, die die Saudis selbst gar nicht richtig einsetzen können, nützt das letztlich nichts, ausser dass Petrodollar nach Amerika fliessen.

Und welche Rolle möchte Russland spielen?

Tilgner: Russland nutzt die Krisen im und den Rückzug der USA aus dem Mittleren Osten. Die USA haben in den vergangenen Jahren gezeigt, dass sie die Region nicht politisch führen oder militärisch kontrollieren können. Dieses Vakuum nutzt Putin sehr geschickt. Wenn er gerufen wird, ist er immer sofort da, um den russischen Einfluss zu stärken. Die Rolle Russlands ist ein Zeichen für die Schwäche Amerikas.

Gibt es etwas, wofür sich die Schweiz im Nahen Osten stärker einsetzen müsste – trotz ihrer Neutralität?

Tilgner: Sie müsste sich besser organisieren, damit die UNO auf die Beine kommt, und so beim Aufbau neuer globaler Strukturen – innerhalb derer Probleme behandelt werden – eine aktivere Rolle spielen. Leider ist es heute so, dass sich die Schweiz sagt, dass sie mit einer sogenannten aktiven Neutralität und Guten Diensten durch das Internationale Komitee vom Roten Kreuz nur eine Art Nothilfe leisten kann.

Kann der Westen im Nahen Osten denn überhaupt noch etwas ausrichten?

Tilgner: Ich glaube nicht. Er sollte sich weiter zurückziehen. Aber nicht

zurückziehen und weiterhin Waffen liefern – das ist keine Politik. Damit heizt man Konflikte an und baut sie nicht ab.

Der Westen soll die Länder des Nahen Ostens ihre Konflikte also untereinander austragen lassen?

Tilgner: Richtig. Und wenn nicht, dann sollte er diejenigen zivilgesellschaftlichen Kräfte unterstützen, die wirklich Veränderungen wollen. Es kann ja nicht sein, dass man sich etwa in Libyen in die Politik einmischt, nur weil man die Zahl der Flüchtlinge, die von dort kommen, reduzieren möchte.

Was bedeutet das für die Politik Europas?

Tilgner: Europa muss die Rüstungsexporte sehr stark einschränken und sich aus dem Schatten der USA lösen. Es muss darum gehen, die Gesellschaften zu entwickeln. Wie man das kann, weiss ich auch

nicht, es gibt bisher keine funktionierenden Beispiele – das ist die Aufgabe, welche die europäische Politik lösen soll.

Und was bedeutet es für Europa, dass sich – wie Sie gesagt haben – der IS in den Untergrund zurückziehen wird?

Tilgner: Ich glaube, dass es weiterhin Anschläge geben wird. Es ist ein neuer Typ von Terrorist entstanden. Das sind Menschen, die sich zwar auf den IS berufen, aufgrund ihrer Biografie aber eher Kriminelle als islamistische Aktivist sind. Wenn einer mit einem Lkw in eine Menschenmenge rast, ist das nicht der organisierte Terror des IS. Das richtig grosse Ding kommt, wenn der IS mit Sprengstoff in Europa aktiv werden kann. Wenn es ihm gelingt, hier Zellen aufzubauen. Das wird er sicher versuchen.

Wird er es schaffen?

Tilgner: Das ist sehr schwierig. IS-Kaderleute, die in Syrien oder im Irak eine entsprechende Ausbildung hatten, müssten zuerst nach Europa kommen.

Dann müssten sie Gesinnungsgenossen und die entsprechenden Ruheräume finden, um Bomben basteln zu können.

Was kann Europa tun, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken?

Tilgner: Zum einen geheimdienstliche Arbeit. Was aber wichtiger ist und dennoch heute noch nicht richtig beherzigt wird, ist die Integration von Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen und vom IS angeworben werden könnten. Deshalb sehe ich auch kein echtes Problem in der Schweiz, weil es hier möglich ist, dass auch Ausländer vernünftig verdienen können. Wenn man in einer Pariser Banlieue lebt, sieht das anders aus. Dann ist der Terror eine Waffe und die Wut die Triebkraft für solche Anschläge.

Ist dadurch in der Schweiz die Gefahr für Anschläge kleiner als im restlichen Europa?

Tilgner: Natürlich. Attentäter können immer kommen. Die Kunst ist es, sie zu erkennen und sie umzudrehen – so dass sie das Diesseits attraktiver empfinden als irgendwelche leeren Versprechen fürs Jenseits. Diese Integration funktioniert teilweise auch in Deutschland ganz gut, aber nicht überall. Ich lebe in Hamburg, und da ist es sehr deutlich, dass in den Vierteln, in denen die wirklich Wohlhabenden leben, die Zahl der Flüchtlinge deutlich geringer ist als in den sogenannten Problemgebieten. Das müsste eigentlich eher umgekehrt sein. Aber in diesen gut organisierten Stadtteilen gibt es immer wieder Initiativen gegen Flüchtlingsunterkünfte – und die haben oft auch Erfolg. Wenn sich in den anderen Quartieren dadurch Ghettos und Parallelgesellschaften bilden, ist das hochgefährlich – dadurch bekommt der Terror andere Wurzeln. Denn die Reihenfolge ist nicht beten, noch mehr beten, Terrorist werden, sondern auf Abwege geraten, an uralte scheinislamische Werte erinnern, sie leben, Terrorist werden. Terrorismus ist nicht die gesteigerte Frömmigkeit, sondern das gesteigerte Scheitern. Wenn Gesellschaften dieses Scheitern quasi programmieren, dürfen sie sich nicht wundern, dass sie mit relativ viel Terror zu kämpfen haben.



Nahostkenner Ulrich Tilgner in Schaffhausen

Der Werdegang Der deutsche Journalist, Auslandskorrespondent und Autor mehrerer Sachbücher wurde 1948 in Bremen geboren. Über Jahre hinweg war Tilgner im Schweizer Fernsehen «unser Mann in Bagdad». Für seine Kriegsberichterstattung aus dem Irak wurde er mit dem Hanns-Joachim-Friedrich-Preis für Fernsehjournalismus ausgezeichnet. **Der Anlass** Anlässlich des Bundesfeiertags besucht der ehemalige SRF-Korrespondent am 1. August Schaffhausen. In der Stadt wird er um 10.50 Uhr die offizielle Festansprache halten – es geht um Gewalt und Politik.